Liebe Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses St. Benedikt in Recke, des St. Josefs-Hauses in Halverde und des Caritas-Altenwohnhauses in Ibbenbüren

Die katholische Kirchengemeinde in Halverde feierte am Sonntag, den 11.10.2020, einen besonderen Gedenktag. Zum 3. Mal in diesem Jahr gedachte sie der Seligen Schwester Maria Euthymia.
Wer aber war Schwester M. Euthymia. Sie wurde am 8. April 1914 als Emma Üffing in Halverde geboren. Die Üffings waren, wie fast alle Bewohner in Halverde, Bauersleute. Die Eltern bewirtschafteten einen 40 Morgen großen Hof. Zusätzlich transportierte der Vater die Milch der anderen Bauern zur Molkerei. Er war sogenannter Milchbauer. Zur Familie gehörte der Vater August Üffing mit drei Kindern aus der ersten Ehe. Seine Ehefrau, Maria Theresia geborene Kortsmeyer, war 1908 an Tuberkulose verstorben. Im gleichen Jahr heiratete er Frau Maria Theresia Schnitt. Aus dieser Ehe gingen insgesamt sieben Kinder hervor. Als fünf-

Das Portrait von Schw. M. Euthymia in der Kirche St. Peter und Paul in Halverde

Verfasser: Thea und Josef Brinker, Dornröschenweg 53, 49479 Ibbenbüren

tes dieser Kinder wurde Maria Emma geboren. Emma, wie sie nur genannt wurde, war ein zartes, schwächliches Baby. Dies erklärt auch, warum sie gleich nach der Geburt getauft wurde.

Auf dem Familienfoto Üffing Tochter Emma, die späteren Schwester Maria Euthymia, sie sitzt rechts neben ihrem Vater

Als die kleine Emma gerade mal ein halbes Jahr alt war, brach der 1. Weltkrieg aus. Die Menschen hatten arg unter dem Krieg zu leiden. Nahrungsmittel wurden knapp und viele Menschen, besonders die in den Städten, mussten hungern. Auf den Höfen fehlten die in den Krieg gezogenen Ehemänner und Söhne. Daher mussten alle anderen Familienangehörigen mitarbeiten; die Frauen sowieso, auch die Kinder. Das kleine Mädchen Emma war zierlich und nicht von robuster Natur. Im Alter von 18 Monaten erkrankte sie an Rachitis. Als Folge blieb das Kind insgesamt kränklich und konnte nicht so spielen und toben wie die Geschwister und Schulfreundinnen.

Sie war ein kleines Persönchen und wurde nicht größer als 1,56 Meter. Trotzdem arbeitete sie tüchtig im Haushalt mit. Ihre Geschwister hatten schnell erkannt, dass sie ihrer kleinen Schwester unliebsame Arbeiten zuschieben konnten. Emma hatte sichtlich Freude daran, ihnen damit einen

Gefallen zu tun. In der Schule war sie fleißig und eine der Besten. Anders als die anderen Kinder war sie still, bescheiden und fromm. Alle nannten sie „Üffings Nönneken“. Durch ihre religiöse Erziehung war sie

Die hervorstechende Grabstätte inmitten ihrer verstorbenen Mitschwestern auf dem Zentralfriedhof in Münster

von Kind auf christlich geprägt.
Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete sie zunächst auf dem elterlichen Hof mit. Sie absolvierte danach eine Hauswirtschaftslehre im Krankenhaus in Hopsten. Schon als Kind hatte sie den Wunsch, in einen katholischen Orden einzutreten und Nonne zu werden. Sie wollte in einen solchen Orden eintreten, der sich besonders um die Pflege von kranken Menschen kümmerte. Nach ersten anfänglichen gesundheitlichen Bedenken durfte sie am 23.07.1934 in den Orden der Clemensschwestern in Münster eintreten. Ihr Elternhaus in Halverde, so galten damals die Ordensregeln, durfte sie zeitlebens nicht mehr betreten. Bei den Einkleidungsfeierlichkeiten erhielt sie den von ihr gewünschten neuen Namen Maria Euthymia. Ihr erstes Gelübde legte sie am 11.10.1936 ab.
Fortan arbeitete sie in Krankenhäusern in Dinslaken und Münster. Zunächst war sie in der allgemeinen Krankenpflege und anschließend in der Wäscherei tätig. Sie ging dabei oft an ihre körperlichen Grenzen. Immer war es ihr Anliegen anderen bedingungslos zu helfen. Die schwere kör-

perliche Arbeit über mehrere Jahre forderte ihren Tribut. Wiederholt erlitt sie Schwächeanfälle., Am 08.07.1955 stellte man bei ihr Darm-, Leber- und Magenkrebs fest. Zwei Monate später, am 09.09.1955, starb Schwester M. Euthymia im Alter von 41 Jahren.

Von hier führt der 700 m lange Euthymiaweg zu ihrem Geburtshaus

Am Tag nach ihrem Tod ereignete sich, das ergab eine langjährige kirchliche Prüfung, ein Wunder. Eine Schwester war mit der Hand zwischen die Walzen einer Heißmangel gekommen. Sie erlitt dabei schwerste Verbrennungen und Quetschungen. Die Hand sollte amputiert werden. Die so Verletzte ging zu dem noch offenen Sarg von Schwester M. Euthymia und bat um Hilfe und Fürsprache. Jetzt geschah, was Mediziner sich nicht erklären konnten: Die Hand heilte. Ab jetzt setzte die Verehrung der Verstorbenen Schwester M. Euthymia ein. Am 7. Oktober 2001 wurde sie unter großer Teilnahme der Halverder Bevölkerung in Rom von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

Das Grab von Schwester Maria Euthymia auf dem Zentralfriedhof in Münster hat sich zu einem Wallfahrtsort entwickelt. Die Menschen, die hier beten, suchen Hilfe und Trost im persönlichen Leid oder Heilung von einer Krankheit. Die auffällige, unübersehbare Grabstätte ist immer

voller Blumen und brennender Kerzen. Dazwischen finden sich kleine Dankesbriefe z. B. mit: „Liebe Schwester Euthymia, bitte hilf“. So oder ähnlich lauten die vielen Bitten auf den selbst gestalteten bunten Herzen oder auf schlichten Täfelchen.
In Halverde wird an mehreren Stellen an Schwester Maria Euthymia erinnert. Da ist zum einen in der Kirche das große Portrait mit einer Reliquie. Auch der Altar in der Halverder Pfarrkirche birgt eine Reliquie.
Eine Besonderheit ist der Euthymia Weg. Dieser führt von ihrem Geburtshaus bis zur Kirche. Am Weg erinnern mehrere Stationen an Maria Euthymia`s Leben. Sie zeigen die prägenden Lebensabschnitte und informieren darüber, wie gläubig und gottesfürchtig sie lebte.

Der Euthymiatag am 11. Oktober 2020 in Halverde

Große Feste zu Ehren der Seligen Schwester sind die Euthymiatage der katholischen Pfarrgemeinde. An dem 3. und letzten Euthymiatag in diesem Jahr haben wir beiden am vergangenen Sonntag teilgenommen. Eine Besonderheit war in diesem Jahr die Teilnahme des Hildesheimer Bischofs. Es ist der in Schapen geborene Dr. Heimer Wilmer.
Wir möchten Ihnen, liebe Seniorinnen und Senioren nun über unsere Erlebnisse an diesem Euthymiatag berichten.
Wir sind schon eine halbe Stunde vor dem Beginn des Gottesdienstes in Halverde eingetroffen. Es ist noch sehr frisch in der Früh aber die Sonne schien schon kräftig. Das Wetter würde gut werden.

Persönliche Begrüßung durch den Bischof Dr. Heiner Wilmer

Für die Heilige Messe hatten fleißige Helfer Pastors Garten prächtig hergerichtet.
Viele Holzbänke mit gehörigem Abstand stehen auf dem grünen Rasen. Vorne, unter einem schützenden Zeltdach, sehen wir den provisorischen Altar. Im Hintergrund singt sich gerade noch der Kirchenchor ein. Er wird die Heilige Messe stimmungsvoll begleiten. Gerade wollen wir uns einen Platz auf einer der Bänke suchen, da treffen wir den Bischof Dr. Wilmer. Er trägt eine schwarze Soutane mit einer langen violetten Knopfreihe vom Kragen bis zum Saum. Darin wirkt er sportlich und sehr schlank. Am Ringfinger der rechten Hand glänzt sein Bischofsring in der Sonne. Auf dem Kopf sitzt akkurat das kleine violette Scheitelkäppchen. An einer langen Halskette trägt er ein prächtiges Brustkreuz. Später im Hochamt kommen der Bischofsstab und die Bischofsmütze (Mitra) dazu. Er begrüßt uns mit großer Freundlichkeit und heißt uns herzlich willkommen. Wir beide stellen uns vor und fragen, ob wir über ihn und über die heutige Feier einen „Lese-Brief“ für die Seniorinnen und Senioren schreiben dürften. „Ja, selbstverständlich dürfen Sie das. Ich hab` noch Zeit, fragen sie nur“.

Bischof Dr. Heiner Wilmer beim Spenden der Heiligen Kommunion

Schapener Junge

„Ich bin in Schapen geboren und habe hier meine Kindheit und Jugend verbracht. Ich erinnere mich immer noch gerne an diese Zeit. Es ist meine Heimat. Dort fühle ich mich wohl und kann dort dann ganz Ich-sein. Ich komme heute zwar von weit her, aber mit meiner Heimat Schapen bin ich auch den Halverdern sehr nah. Ich bin ausgesprochen heimatverbunden, darum habe ich mich auch auf diesen „Heimatbesuch“ gefreut.

Die Fahrt von Hildesheim bis hierher dauerte ein paar Stunden. Ich musste deswegen schon um 05.00 Uhr aufstehen“.

Auf dem Bauernhof aufgewachsen

„Natürlich wurde in meinem Elternhaus platt gesprochen. Weil meine Eltern wollten, dass ich auch Hochdeutsch lerne, haben sie mich in den Kindergarten nach Hopsten gebracht. Dort sollte ich Hochdeutsch sprechen lernen. In all` den Jahren habe ich das Plattsprechen nicht verlernt. Ich freue mich immer, wenn ich meine Familie oder alte Freunde oder Bekannte treffe. Dann kann ich mal wieder so richtig platt sprechen. Leider merke ich manchmal dabei, dass mir einige typische Ausdrücke in Platt nicht mehr einfallen. Aber dass ist ja normal, wenn man ansonsten nur Hochdeutsch spricht. Zum Akkordeonunterricht, bei Herrn Manke, dem späteren Schulleiter, bin ich nachmittags nach Hopsten gefahren. Ich habe dass aber in den folgenden Jahren leider nicht weiter betrieben. Kirmes und Schützenfest gehörten zum Dorfleben in Schapen natürlich dazu. Wir Jugendlichen aus Schapen sind auch hin und wieder in die Großdiscothek „Clash“ nach Ibbenbüren gefahren. Auf dem elterlichen Hof mitzuarbeiten war doch das Normalste. Heute würde ich noch am liebsten den alten Trecker fahren. Ich erinnere mich noch, dass ich mithelfen musste, wenn die Wassergräben an den Wiesen und Äckern im Herbst aus zu mähen und zu säubern waren. Das war schwere Arbeit. In Erinnerung ist mir auch, dass wir mit unserer Stute nach Schmiemann/Luster in Hopsten zogen. Dort war die Hengstdeckstation. Wir hatten immer Fohlen“.

Etwa 150 Besucher bei der Messfeier zum 3. Euthymiatag

Hier noch einige persönliche Fragen an den Bischof:

In Ihrer 40-jährigen Ordenszeit haben sie viele Funktionen und Ämter übernommen. Was waren für Sie die Bedeutendsten und Berührendsten?

„Als man mir das Amt des Generaloberen der Herz-Jesu-Priester übertrug, fühlte ich mich besonders geehrt. Ich war überwältigt. Das ist ein sehr wichtiges Amt. Drei Jahre später wurde ich zum Bischof von Hildesheim ernannt. Das war für mich besonders aufregend und hat mich persönlich sehr berührt“.

Gemeinsames Schlussslied mit Pastor Peter van Briel und den Messdienern

Bleibt nach dieser Feier in Halverde noch Zeit für einen Besuch im Elternhaus in Schapen?

„Leider nein. Ich habe schon Morgenfrüh einen wichtigen Termin in Rom. Ich muss gleich nach dem Hochamt zum Flughafen nach Düsseldorf. Von dort fliege ich nach Rom“.

Herr Bischof, welche persönliche Beziehung haben Sie zu Euthymia?

„In meiner Familie wurde Schwester Maria Euthymia immer sehr verehrt. Sie bedeutet mir sehr viel. Ich bin oft an ihrem Grab in Münster. In den 40 Jahren meines Ordenslebens war ich fast jedes Jahr einmal dort. Dort

fällt mein Blick immer zuerst auf den einen Stein mit dem handgeschriebenen Dank an Schwester M. Euthymia: „Se häfft maket“. Der Besuch ist mir wichtig. Das soll auch so bleiben“.

Bischof Dr. Wilmer im Gespräch mit dem Neffen von Schwester M. Euthymia, Josef Üffing und seiner Frau Regina

Pünktlich fangen die Glocken an zu läuten.

„Bevor ich mich sputen muss, weil gleich der Gottesdienst beginnt“, so der Bischof, „hier noch meine Anerkennung für die „Lese-Briefe“. Ich bin sehr angetan von der Idee den Seniorinnen und Senioren solche Briefe zu schreiben. Ich finde es schön, dass Sie ihnen über Ihre Begegnungen mit interessanten Menschen, über unterhaltsame Erlebnisse oder spannende Unternehmungen schreiben. Ich ermutige Sie beide, das Sie das fortsetzen.

Wir bedankten uns beim Bischof für die Zeit, die er sich für dieses Gespräch nahm. Wir meinen, dass er uns gerne Rede und Antwort gestanden hat.

Der Gottesdienst

Zum feierlichen Gottesdienst haben sich knapp 150 Besucherinnen und Besucher eingefunden. Der Bischof geht in seiner Predigt auf das Leben von Schwester M. Euthymia ein. Er weiss von einem Vorfall aus Euthymias Leben zu berichten, von dem sogar der Pfarrer von Halverde, Peter van Briel, bisher nichts gehört hatte. Maria Euthymia, damals noch Emma Üffing, hatte beobachtet, wie einem ihrer Brüder das Pferdegespann mit dem Milchwagen durchgegangen sei. Es war eine sehr gefährliche Situation gewesen. Sie habe das rasende Gespann eingeholt und die Pferde am Zügel zerrend anhalten können. Dadurch hatte sie ein größeres Unglück verhindert. Weil sie sich dabei selbst in große Gefahr gebracht hatte, reagiert ihre Mutter recht vorwurfsvoll. Emma habe nur entgegnet: „Ick kann dat woll“!
Trotz ihrer körperlichen Einschränkungen habe Schwester Maria Euthymia zeitlebens immer ihren Blick auf den einzelnen Menschen gerichtet. Menschen, die in Not und Bedrängnis gewesen seien, habe sie beigestanden. Mit Menschlichkeit, Herzlichkeit und Güte sei sie ein Segen für andere gewesen. Heute, während der Corona-Krise, würde M. Euthymia uns allen zu Geduld, Besonnenheit, Mitmenschlichkeit und Gottvertrauen raten.

Die feierliche Messe endet mit dem Bischofssegen. Dieser verabschiedet sich in seiner Muttersprache Platt und wünscht allen: „Blievt gesund und holt ju munter“.

Es war an diesem Sonntagmorgen zunächst recht frisch. Aber die Sonne kam durch und wärmte die Rücken ein bisschen. Es blieb trocken. Am Nachmittag aber fiel die Prozession auf dem Euthymiaweg wegen des schlechten Wetters aus.

Unser Eindruck war, dass es sich beim Bischof Dr. Heiner Wilmer um einen total geerdeten Menschen handelt. Im lockeren Gespräch wurde er nicht müde seine emsländische, bäuerliche Herkunft zu betonen.
Mit seinen perfekten Platt unterstrich er dies eindringlich.

Bei der Feier der Messe spürte man seinen tiefen Glauben und seine Frömmigkeit.

Zu Schluss bittet er darum, allen Bewohnerinnen und Bewohnern seine herzlichen Grüße und Segenswünsche zu übermitteln.